Montag, 8. Oktober. 1917. — Nr. 513.

Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.
Verlag und Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: Bestellungen mit deutlicher Adressenangabe wolle man richten an die Geschäftsstelle, Königstraße 59.
Redaktion: Lütkegasse 1—3. Sprechstunden 10—11 Uhr vorm.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 203, Geschäftsstelle Nr. 112.
Geschäftsstelle: Königstr. 59. Geöffnet vorm. von 8—1 Uhr, nachm. von 2—7 Uhr. Postscheckkonto: Amt Cöln 14 622.

Westfälischer Merkur.

Begründet 1822. Morgen-Ausgabe. 96. Jahrgang.

Bezugspreis:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 3,00; auswärts bei allen deutschen Postanstalten ℳ 3,50.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 2,00; auswärts durch die Post ℳ 2,34.
Einmonatlich: In Münster ℳ 1,00; auswärts durch die Post (für 1 einzelnen Monat d. Vierteljahres zuzüglich) ℳ 1,17.
Einzelnummer: Zu haben in der Geschäftsstelle, an den Bahnhöfen rc. das Stück 5 Pfg.

Anzeigenpreis:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklamezeile 75 ₰.
Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Fehler in der Entente-Rechnung.

⊙ **Bern**, 6. Okt. (Privattelegramm.) Das **„Berner Tagblatt"** bringt eine **Unterredung mit Dr. Walther Rathenau**, der zur Zeit in der Schweiz weilt. Rathenau erklärte zunächst, daß in Deutschland kein Kupfermangel bestehe, daß die Ernährungsfrage für den kommenden Winter zufriedenstellend gelöst sei und daß besonders die Arbeiterschaft nicht zu klagen habe. Nachdem Rathenau sich optimistisch über das Durchhalten, besonders auch über Oesterreich, geäußert hatte, kamen nachstehende Fragen zur Erörterung:

Der Berichterstatter fragte: **„Was halten Sie von den Friedensaussichten?"**

Rathenau antwortete: „Die **Entente** hat einen **großen Fehler begangen.** Als wir unsern ersten Friedensversuch machten, hätte die Entente sagen sollen: es ist wenig, aber man kann darauf eingehen und sehen, was weiter zu tun ist. **An der schroffen Ablehnung wird sie schwer zu tragen und zu verantworten haben;** denn ihre militärische Lage ist nicht derart, daß sie in der Lage war, den Frieden einfach abzulehnen; unsere militärische Lage ist viel besser. Eine andere Frage ist die, daß Frankreich nun den Krieg rein noch um Elsaß-Lothringen führt, um ein Ziel, das es niemals erringen wird."

„Wie wirkte die Ablehnung des zweimaligen Friedensangebots auf das **deutsche Volk?**"

„Schlecht," lautete die Antwort. „Wir hatten zum zweitenmal die Hand hingestreckt, und sie haben uns daraufgeschlagen. Das hat bedenklich gewirkt, indem es jene Kreise stärkte, die an Annexionen und anderes denken. Das ist auch ganz begreiflich. Wir werden Mühe haben, diese Volksstimmung wieder etwas zu beruhigen. **Aber der Wille zum Durchhalten ist dadurch ganz energisch gestärkt worden,** was gut ist. Frankreich hat ungeheuer gelitten. Deutschland ist nur im äußersten Osten verwüstet worden. Aber Frankreichs Fluren sind zerstampft und verwüstet bis weit hinter den Fronten; der Ackerbau liegt brach, die Hände fehlen. Aus dem Kriege wird Frankreich so sehr geschwächt hervorgehen, daß es auf die Stufe einer Macht zweiten Ranges hinabsinken wird."

„Und wie denkt man über **die Dauer des Krieges?**"

„Da habe ich leider seit Ablehnung unseres zweiten Friedensangebotes **nur wenig Hoffnung. Wir müssen weiter kämpfen, wir werden weiter kämpfen.** Die ganze Welt wird in Not und Elend getaucht werden müssen, bis endlich die Völker sich regen und den Frieden erzwingen. **Wir haben getan, was wir tun konnten,** es war umsonst. **Frankreich** hat die Parole „Elsaß-Lothringen" ausgegeben und wird **daran verbluten.** Dort kommt das Heil sicher nicht von der Regierung, einzig das Volk wird den Frieden erzwingen, indem eine jener in Frankreich üblichen plötzlichen Volkserhebungen eine Regierung nach der andern wegfegt, bis endlich ein Mann ans Ruder kommt, der den Willen des Volkes erfüllt und auf unsinnige Forderungen verzichtet. Aber es kann noch zwei oder drei Regierungen kosten, ehe es tagt."

*

Deutschland und die Schiedsgerichtsbarkeit.

WTB. **Berlin**, 7. Okt. Nicht amtlich. Der Lyoner Funkspruch vom 27. 9. sucht die Ausführungen der deutschen Antwort an den Papst über die Schiedsgerichtsbarkeit durch eine Darstellung der früheren Haltung Deutschlands zu entkräften. Diese Darstellung wimmelt von Unwahrheiten. Wagt doch der Funkspruch zu behaupten, daß Deutschland in seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem obligatorischen Weltschiedsgerichtsvertrag auf der zweiten Haager Friedenskonferenz von seinen jetzigen Verbündeten unterstützt worden sei, während tatsächlich doch eine Reihe anderer Staaten, darunter auch die Schweiz und Belgien, die gleiche Haltung eingenommen haben. Gerade die lautesten Wortführer des Weltschiedsgerichtsvertrages, Amerika und England, sind es, die den Schiedsgedanken in der Praxis am meisten kompromittiert haben, denn beide weigern sich bekanntlich hartnäckig, ihre Streitfälle mit Deutschland einem Schiedsgericht zu unterbreiten. **So hat England sein Schiedsabkommen mit Deutschland vom Jahre 1904 rücksichtslos gebrochen, und wie die Vereinigten Staaten** über die Heiligkeit des Schiedsabkommens denken, ergibt sich aus dem Bericht der Kommissionsmehrheit des amerikanischen Senats über die Schiedsverträge von 1911, worin es heißt: „Bei dem gegenwärtigen Stande menschlicher Entwicklung gibt es Fragen, deren schiedsgerichtliche Erledigung, wenn sie in dieser Weise erzwungen werden sollte, das betreffende Land zurückweisen würde, gleichgültig, ob es dadurch das allgemeine Schiedsabkommen brechen würde."

Ganz im Gegensatz hierzu hat Deutschland so viel für die praktische Förderung des Schiedswesens getan, wie kaum ein anderes Land. Es hat beispielsweise ohne rechtliche Bindung so hochpolitische Fälle wie den Venezuela-Fall und die Casablanca-Angelegenheit einem Schiedsgericht unterbreitet und sich beim Abschluß der Marokko- und Kongo-Verträge von 1911 für alle Streitigkeiten aus diesen Verträgen vorbehaltlos zu schiedsgerichtlicher Erledigung verpflichtet. Auch ist wohlbekannt, daß Deutschland auf der zweiten Haager Friedenskonferenz den leider infolge des englischen Widerstandes nicht ins Leben getretenen internationalen Prisenhof durchgesetzt und auf der zweiten Wechselrechtskonferenz einen Weltgerichtshof angeregt hat. Selbst während des gegenwärtigen Weltkrieges hat es zahlreiche Streitfälle mit Neutralen durch Schiedsspruch gelöst oder zu lösen versucht.

Der Lyoner Funkspruch erwähnt schließlich den Schiedsvorschlag des Zaren vom 29. 7. 1914, auf den Deutschland nicht geantwortet habe. Dieser Beschluß wurde gefaßt am 27. 7. 8 Uhr 20 Min. abends, also in einem Augenblick, wo die russische Mobilmachung bereits erfolgt war. Die Antwort des deutschen Kaisers vom 30. 7. 1 Uhr morgens konnte deshalb nur darauf hinweisen, daß die russische Mobilmachung die deutsche Friedensaktion gefährde, wenn nicht unmöglich mache. Wie der Zar dies selbst einsah und wie seine verbrecherischen Ratgeber den Erfolg des Kaisertelegramms durch Belügen ihres Herrschers zu schanden machten, ist aus dem Suchomlinow-Prozeß jetzt aller Welt bekannt.

Der Papst an die schweizerischen Bischöfe.

* **Rom**, 6. Okt. Die Acta Apostolicae Sedis veröffentlichen den Antwortbrief des Papstes an die schweizerischen Bischöfe auf ihr gemeinsames Schreiben, in welchem er den Bischöfen für ihre vielfachen Bemühungen um die in der Schweiz internierten Kriegsgefangenen dankt und die Schweiz als freundliches Land und erhabenen Schauplatz der Caritas bezeichnet.

Der Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. Okt. (Telegr.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regenfällen und Wind blieb die Gefechtstätigkeit bei fast allen Armeen gering.

In Flandern lag starkes Störungsfeuer, durchsetzt mit einzelnen heftigen Feuerstößen, auf dem Kampffelde zwischen Pockapelle und Zandvoorde.

Vor Verdun lebte auf dem Ostufer der Maas die Feuertätigkeit zeitweilig auf.

Erkundungsgefechte riefen dort und in mehreren anderen Abschnitten vorübergehend eine Steigerung des beiderseitigen Feuers hervor.

*

Die Auswertung von Lichtbildaufnahmen unserer Flieger bestätigen, daß unsere Bombenangriffe auf die Festung Dünkirchen starke Zerstörungen in mehreren Stadtvierteln, besonders an den Hafen-, Speicher- und Bahnanlagen, verursacht haben. Empfindliche Hemmungen des englischen Nachschubes werden dadurch erreicht worden sein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold.

Nordöstlich von Riga, bei Dünaburg und am Zbrucz bekämpften sich mehrfach die Artillerien lebhaft.

Front Erzherzog Joseph.

In der Bukowina griffen die Russen unter Einsatz von Panzerkraftwagen unsere Stellungen bei St. Onufry und Waschkoutz an. Der Feind wurde durch Feuer abgewiesen, aus Waschkoutz durch Gegenstoß deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen vertrieben. Gefangene blieben in unserer Hand.

Bei der

Heeresgruppe Mackensen

lebte am unteren Sereth und bei Tulcea die Kampftätigkeit der Artillerien auf.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

*

WTB. **Berlin**, 7. Okt. (Telegr.) **Auch am 6. Oktober haben die Engländer ihre Infanterieangriffe nicht wieder aufnehmen können. Im allgemeinen ließ auch der Artilleriekampf an der Flandernfront nach.** Stärkeres Feuer lag nur zeitweise in Gegend nördlich des Nieuport-Kanals und auf dem Abschnitt Poelkapelle-Zonnebeke. Trotz der geringen, rein örtlichen Erfolge, die mit so ungeheuren blutigen Opfern erkauft wurden, versuchen die Engländer, die letzte Flandernschlacht als größten Sieg seit der Marneschlacht darzustellen. Ein Blick auf die Karte genügt, um den gänzlichen Mißerfolg der letzten riesenhaften Anstrengung der Engländer klar erkennen zu lassen. In dem Gewinn eines Streifens zertrümmerten Trichterfeldes und in einer im Verhältnis zu der Größe und Breite des Angriffs verschwindend kleinen Zahl an Gefangenen besteht dieser „große Sieg", den die Engländer dem eigenen Volke und der Welt vortäuschen wollen.

Im Artois und in Gegend St. Quentin steigerte sich stellenweise die Feuertätigkeit wiederholt zu einzelnen stärkeren Feuerüberfällen. **Auch in der Champagne** lag tagsüber auf unseren Stellungen in Gegend Souain **gesteigertes feindliches Feuer.** Nordwestlich Tahure wurde eine vorübergehend eingedrungene feindliche Patrouille durch Gegenstoß vertrieben.

Beiderseits der Maas war die Feuertätigkeit tagsüber bei schlechter Sicht mäßig. **In Gegend östlich Samogneux haben sich Artilleriekämpfe entwickelt.** Hier blieb auch nachts das Feuer zeitweise lebhafter.

In der Bukowina griff der Feind nach einstündiger starker Artillerievorbereitung die Stellungen der Verbündeten vom Serethfluß bis St. Onufry mit starken Kräften unter Tankverwendung an. Der Angriff wurde abgeschlagen und vorübergehend eingedrungener Feind im Gegenstoß geworfen, wobei Gefangene in unserer Hand blieben. Die dortigen Stellungen sind restlos in unserem Besitz.

Der deutsche Abendbericht.

WTB. **Berlin, 7. Okt. abends. (Tel.) Amtlich.**

In Flandern am Abend sich steigernder Feuerkampf zwischen Langemarck und Zonnebeke.

An der übrigen Front nichts Wesentliches.

Was den Engländern mitgeteilt wird.

WTB. **Englischer Heeresbericht vom 5. Oktober:** Infanteriekämpfe von Bedeutung fanden heute an der Kampffront nicht statt. Unsere Truppen befestigten ihre Stellungen. Von der übrigen englischen Front ist nichts zu melden. Die Zahl der seit gestern morgen gemachten Gefangenen betrug 4446, darunter 114 Offiziere. — Flugwesen: Am 4. Oktober war das Wetter größtenteils zu Flügen ungeeignet. Aber ungeachtet des Regens, der niedrighängenden Wolken und des ungewöhnlich starken Windes begleiteten unsere Artilleriefluggeuge unsere vorrückenden Truppen und meldeten die feindlichen Stellungen und Bewegungen. Einige unserer Kampf- und Spähflieger überflogen die Truppen und griffen sie in einem Geschützzuge an. Von unseren 6 (?) Flugzeugen wird eines vermißt.

WTB **Englischer Bericht vom 6. Oktober, abends:** Unsere Artillerie war den ganzen Tag tätig auf der ganzen Schlachtfront. Die feindliche Artillerie richtete ihre Tätigkeit hauptsächlich gegen unsere Stellungen auf dem Höhenrücken von Broodseinde südwärts. Gegenangriffe wurden jedoch nicht unternommen. Weitere 380 Gefangene wurden während der letzten 24 Stunden gemacht. Von der übrigen britischen Front ist nichts von besonderer Bedeutung zu melden. — Flugwesen: Das Wetter blieb den 5. Oktober unbeständig und stürmisch. Nichtsdestoweniger wurde erfolgreiche Arbeit für die Artillerie geleistet und viele Lichtbilder aufgenommen. Feindliche Flugplätze im Bezirk von Lille wurden mit Bomben angegriffen. Die Bahnhöfe von Westroosebeke, Ichen, Born und Courtrai wurden während des Tages angegriffen; die beiden letzteren wurden ferner in der Nacht angegriffen und mit 12 Tonnen Sprengstoff beworfen. Feindliche Flugzeuge waren tätig im Kampfgebiet. 4 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, 3 steuerlos niedergezwungen, 5 unserer Flugzeuge werden vermißt.

*

Hl. Haag, 6. Okt. Reuter meldet aus London: Der König von England drahtete an Haig: Der anhaltende (!) Erfolg meiner tapferen Truppen gereicht mir zur größten Genugtuung und stärkt das Vertrauen in Ihre Leitung und Ihre Fähigkeiten und die Ausdauer aller Ihrer Untergebenen.

Das deutsch-holländische Kohlen-Abkommen.

* **Frankfurt**, 6. Okt. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Haag: Das Kohlenabkommen zwischen Deutschland und Holland ist nun endlich zustandegekommen, und zwar sind die deutschen Forderungen in Bezug auf den Kohlenpreis und die Kredite angenommen worden. Holland erhält monatlich 250 000 Tonnen Kohlen von Deutschland und kann sich die ihm noch fehlenden Kohlen von England beschaffen. Die niederländischen Schiffe, die die Kohlen von England holen, werden von den deutschen Tauchbooten geschont werden. Allerdings werden die niederländischen Schiffe mit Ballast nach England fahren. Deutschland gestattet ferner die Ausfuhr von Stahl und Eisen nach Holland, soweit diese beiden Güter für den Schiffsbau und zahlreiche Industriezweige absolut notwendig sind. Es ist bedauerlich, daß die Verhandlungen, die bereits seit dem 4. Juli dauerten, so lange verschleppt worden sind, und daß namentlich die Erklärung des Ministers Treub im Parlament, daß, so lange er Minister sei, höhere Kredite nicht gegeben würden, die Verhandlungen aufs äußerste gefährdete. Durch diese Haltung wurden die Kohlenlieferungen nach Holland in den letzten Wochen äußerst erschwert, und bei dem ohnedies schon so außerordentlich schweren Mangel an Kohle in Holland ist dieser Ausfall direkt bedenklich zu nennen. Mit dem Abschluß des Kohlenabkommens ist einer äußerst peinlichen Lage, die durch die Haltung Treubs hervorgerufen worden war, ein Ende gemacht.

WTB. **Amsterdam**, 7. Okt. (Telegr.) **Das Haager Korrespondenz-Bureau meldet amtlich:** Bei den zwischen niederländischen und deutschen Unterhändlern geführten Verhandlungen über die Einfuhr von Steinkohlen und die Regelung anderer wirtschaftlicher Fragen **ist man zu einer grundsätzlichen Uebereinstimmung gelangt. Die Vereinbarungen werden den beiden Regierungen zur Genehmigung unterbreitet werden,** zu welchem Zwecke die deutschen Herren nach Berlin reisen werden. **Inzwischen wird man Maßregeln treffen, um mit der Anfuhr von Steinkohle beginnen zu können.** — Ein hiesiges Pressebureau erfährt hierzu, daß Deutschland bereit sei, monatlich 200 000 Tonnen deutscher und 50 000 Tonnen belgischer Kohle an Holland zu liefern. Das Kohlenabkommen sei **nur ein Teil eines umfangreichen wirtschaftlichen Abkommens mit Deutschland.**

*

Keine deutsche Kohle für unsere Feinde.

Berlin, 4. Okt. Eine Reichstagsanfrage des Abg. Dr. Werner-Gießen wird vom Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Helfferich wie folgt beantwortet:

Der Verbrauch deutscher Kohle in der Schweiz zur Herstellung feindlicher Geschosse wurde verhindert.

Der österreichische Tagesbericht

WTB. **Wien, 7. Okt. (Telegr.) Amtlich wird verlautbart:**

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sereth in der Bukowina griff der Feind gestern nach starker Artillerievorbereitung an; er wurde bei Onufry durch Feuer abgewiesen, bei Waschkoutz von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen im Gegenstoß geworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Gabriele-Abschnitt beschränkten sich die Italiener gestern auf Teilvorstöße; diese blieben erfolglos. Auf der Costabella holten Hochgebirgsabteilungen 21 Bersaglieri aus den feindlichen Gräben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Bezeichnende italienische Strafandrohung.

Köln, 6. Okt. Die „Köln. Ztg." meldet von der schweizerischen Grenze: Wie die „Agenzia Stefani" meldet, bestimmt eine auf Antrag des Justizministers erlassene Verordnung, daß jeder, der eine Tat begeht, oder zu einer anstiftet, die geeignet ist, die öffentliche Stimmung niederzudrücken, die Widerstandskraft des Landes zu schwächen, oder die mit dem Krieg oder mit der inneren oder internationalen Lage in Zusammenhang stehenden Nationalinteressen zu gefährden, mit **Zuchthaus bis zu fünf Jahren** oder mit einer **Buße bis zu 5000 Lire** bestraft wird, unter der Voraussetzung, daß ein solcher Akt nicht schon durch die bestehenden Gesetze anders gesühnt wird. In schwereren Fällen ist Gefängnis bis zu zehn Jahren oder Buße bis zu 10 000 Lire vorgesehen. — „Tribuna" sagt, das könne man nicht als reaktionär bezeichnen. „Idea Nazionale" bedauert nur, daß die strengen Maßnahmen so spät kommen.

Offiziell verlautet: Die **Kammereröffnung** wurde auf den 16. Oktober festgesetzt. Die Tagesordnung sieht keine Mitteilung der Regierung vor, diese wird anläßlich des von Minister Carcano zu stellenden Verlangens auf Verlängerung des budgetlosen Provisoriums erfolgen.

Der türkische Hauptbericht.

WTB. **Konstantinopel**, 6. Okt. (Telegr.) Amtlicher Heeresbericht vom 5. Oktober: **Kaukasusfront:** Im Zentrum scheiterte in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober ein von einem stärkeren feindlichen Detachement versuchter Handstreich in unserem Feuer. — **Diala-Front:** Eine Unternehmung eines feindlichen Detachements in Stärke von 5 Eskadrons, das durch Artillerie verstärkt war, wurde durch unsere Artillerie bereits im Keime erstickt. — **An den übrigen Fronten** keine besonderen Ereignisse.

Die Ereignisse in Rußland.

Zur Bildung eines „Koalitionskabinetts".

WTB. **Petersburg**, 7. Okt. (Telegr.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Die Mitglieder der Regierung berieten unter dem Vorsitz Kerenskis von Freitag 5 Uhr nachmittags bis Samstag 3 Uhr morgens mit Moskauer Industriellen, Abgeordneten der demokratischen Konferenz und Kadetten. **Eine Verständigung über die Bildung einer Koalitionsregierung wurde erzielt.**

*

WTB. **Petersburg**, 7. Okt. (Telegr.) P. T.-A.: Das im Stadthaus gestern zusammengetretene **Vorparlament** wählte Tscheidse zum Vorsitzenden. Das Bureau des Vorparlaments besteht aus 10 Mitgliedern, unter denen sich die frühern Minister Awksentiew und Tschernow sowie die Maximalisten Trotzky und Kamenew befinden. Der Vorsitzende schlug vor, den Bericht der Abordnung des Vorparlaments über ihre **Verhandlungen mit der Regierung wegen der Neubildung der Regierungsgewalt** zu hören. Ein Vorschlag Tseretellis, in geheimer Sitzung zu beraten, wurde mit 105 gegen 70 Stimmen angenommen. In der geheimen Sitzung legte Tseretelli den Gang der Verhandlungen der Abgeordneten der demokratischen Konferenz, der Vertreter der Moskauer Industriellen und der Kadettenpartei mit den Regierungsmitgliedern dar. Er teilte mit, daß die Verhandlungen zu einer schnellen Verständigung über alle Fragen geführt hätten mit Ausnahme der Frage der **Verantwortlichkeit des Kabinetts dem Vorparlament gegenüber,** die eine lange, lebhafte Erörterung hervorgerufen habe. Man habe sich auf eine Entschließung geeinigt, in der es heißt: Das Vorparlament sei offiziell von der Regierung zusammenberufen und habe das Recht, die Regierung zu interpellieren, die Antwort erteilen müsse. Die Regierung sei formell und juristisch dem Vorparlament nicht verantwortlich, aber kein Kabinett könne ohne das Vertrauen des Vorparlaments bestehen.

☛ **Die nächste Nummer des „Westf. Merkur" wird heute, Montag, abend erscheinen (Dienstag-Morgen-Ausgabe).**

Der „Friedenswille" der russischen „Demokratie".

WTB. **Petersburg**, 6. Okt. P. T.-A.: Auf der letzten Sitzung der demokratischen Konferenz erklärte der Abg. Dan, daß die Konferenz nicht schließen könne, ohne sich über den Krieg auszusprechen. Deshalb schlage er im Namen der minimalistischen sozialistischen Partei vor, einen **Appell an die Demokratien der ganzen Welt** zu richten. Diesen Appell erläuterte er dann des näheren. Das Bureau der Konferenz beratschlagte über den Appell. Nachher gab der Präsident folgende Erklärung ab:

„Die demokratische Konferenz bestätigt den festen Willen der ganzen russischen Demokratie, für die **Verwirklichung eines Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen** zu kämpfen, und drückt den Wunsch aus, daß dieser Wille in einem Manifest ausgedrückt wird, dessen Wortlaut vom Präsidium der Konferenz festzustellen ist, das zu diesem Zweck durch Vertreter aller an der Konferenz beteiligten Parteien ergänzt werden soll."

Die Konferenz nahm mit allen Stimmen gegen eine den Vorschlag an unter dem Rufe: Es lebe der internationale Friede!

*

Tereschtschenko als Opfer einer Ententefälschung.

WTB. **Berlin**, 6. Okt. Am 18. September hat der Präsident der französischen Kammer, Deschanel, ein Telegramm Tereschtschenkos verlesen, das angeblich Rußlands Willen zum Kampfe bis zum Siege bekundet. Dazu äußert sich in einem aufsehenerregenden Artikel die „Rjetsch": In einer der letzten Sitzungen der französischen Kammer wurde gesagt, der Kammerpräsident hätte ein Telegramm Tereschtschenkos erhalten, wonach Rußland bereit sei, bis zum Siege zu kämpfen. Wie man aus Kreisen, die Tereschtschenko nahestehen, erfährt, hat der Minister weder ein Telegramm noch einen Brief dieses Inhalts nach Paris gesandt. Er hat nur in Beantwortung einer ihm vom französischen Botschafter in Petersburg übergebenen Gratulation gesagt, er bitte Deschanel, dem Kammerpräsidenten und den Deputierten seine Dankbarkeit für die freundlichen und teilnehmenden Worte auszusprechen. Ferner hat er in dem Briefe gesagt: Indem ich mich dieser Pflicht entledige, möchte ich Sie noch einmal der festen Entschlossenheit versichern, von der ganz Rußland beseelt ist, trotz aller Schwierigkeiten in der entschiedensten Weise diesen Krieg zu führen, um die **Stunde des Triumphes der großen Prinzipien** zu erreichen, um dereinstens alle Verbündeten kämpfen. Tereschtschenko, dem schon seinerzeit Lloyd George ein Telegramm zur Stockholmer Konferenz entzogen hatte, ist also abermals das **Opfer einer Ententefälschung** geworden. Interessanter als diese Feststellung ist aber die Tatsache, daß die **Russen selbst Wert darauf legen,** die veröffentlichte Wendung von dem „Triumph der großen Prinzipien" nicht mit dem Begriff „Sieg" verwechselt zu sehen.

*

Die finnischen Landtagswahlen.

WTB. **Helsingfors**, 7. Okt. (Telegr.) Meldung der Petersb. Telegr.-Agent. Das Ergebnis der Landtagswahlen am Ende des dritten Wahltages ist: Sozialdemokraten 45,7 Prozent, bürgerliche Parteien 54,3 Prozent aller abgegebenen Stimmen.

*

Verhaftung von Finnländern in Amerika.

WTB. **Berlin**, 6. Okt. Das schwedische „Aftonbladet" vom 4. Oktober berichtet nach der Helsingforser Zeitung „Tsnönes" aus Haparanda, daß **4000 finnische Auswanderer in den Vereinigten Staaten verhaftet** wurden. Die Verhaftungen wurden vorgenommen, weil die genannten Personen sich weigerten, sich in die Stammrollen der Vereinigten Staaten aufnehmen zu lassen. Die Weigerung wurde damit begründet, daß sie in ihrer Heimat vom Kriegsdienst befreit seien. Strafe für derartige Weigerungen ist ein Jahr Gefängnis. Darauf werden sie zum Kriegsdienst gezwungen. Der Verfasser bittet den finnischen Senat, Schritte zur Befreiung der Verhafteten zu tun und ihnen einen Paß zur Heimfahrt zu besorgen.

Sonstige Meldungen.

⌂ **Münster**, 7. Okt. **Ein Brand** brach Sonntag abend auf Haus Spital aus, der die dort befindlichen Baracken heimsuchte. Die städtische Berufsfeuerwehr rückte gegen 10 Uhr abends zum Brandherd ab. Das Feuer nahm größeren Umfang an. Der Feuerschein war weithin sichtbar und erhellte stark den dunklen Horizont. Bei Schluß der Redaktion hielt der Brand noch an, der einerseits durch den Regen geschwächt, andererseits infolge des herrschenden Windes angefacht wurde. — Wie wir weiter erfahren, wurden Mannschaften der Artillerie und Infanterie zur Hilfeleistung an der Brandstätte beordert. Heimgesucht ist die Nordseite der Baracken, von denen ein großer Teil vernichtet wurde.

WTB. **Berlin**, 7. Okt. (Telegr.) **Reichskanzler Dr. Michaelis ist gestern abend 8,45 Uhr vom Anhalter Bahnhof nach dem Westen abgereist.**

*

Schleunigste Auszahlung der Kriegsteuerungszulagen an Volksschullehrer und -Lehrerinnen. Durch WTB. wird bekanntgegeben: Der Herr Kultusminister hat die Regierungen angewiesen, die neuen Kriegsteuerungszulagen für die Volksschullehrer und -Lehrerinnen schleunigst zur Auszahlung zu bringen.

Der Verein kath. Edelleute an den Kaiser.

Münster, 6. Okt. Am 2. Oktober fand in Münster eine Versammlung des Vereins kath. Edelleute statt, in welcher die brennenden Fragen der Gegenwart einer eingehenden Besprechung unterzogen wurden. An Se. Majestät den Kaiser wurde ein Telegramm folgenden Inhalts abgesandt:

Eure Kaiserliche und Königliche Majestät wollen allergnädigst geruhen, die allerunterthänigste Huldigung des in Münster in seiner Generalversammlung tagenden Vereins kath. Edelleute entgegenzunehmen und das Gelöbnis unverbrüchlichen Gehorsams und unentwegter Hingebung aus Anlaß des von dem nordamerikanischen Präsidenten verübten verabscheuungswürdigen Attentates auf die deutsche Treue zu Kaiser und Reich.

Der Vorsitzende:
Graf Droste zu Vischering, Erbdroste.

Es erfolgte nachstehende Antwort:

Se. Majestät der Kaiser läßt dem Verein katholischer Edelleute für den Huldigungsgruß und das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue herzlich danken.

Geheimer Kabinettsrat v. Valentini.

Unfall eines französischen Admirals.

WTB. **Bern**, 6. Okt. „Petit Parisien" meldet aus Toulon: **Konteradmiral Biard** ist am 29. September an den Folgen von **Brandwunden, die er sich auf einem Kriegsschiff zugezogen hatte, gestorben.** Biard befehligte eine Division der Mittelmeerflotte.

Besorgnis um London.

TU. **Genf**, 6. Okt. „Echo de Paris" meldet aus London: Die englische Regierung habe dem König eine vorübergehende Verlegung der königlichen Haushaltung aus London angeraten. König Georg habe jedoch den Vorschlag in bestimmter Form zurückgewiesen. — Das „Petit Journal" empfiehlt der englischen Regierung die Verlegung aller Arsenale, Munitionsfabriken und militärischen Sammelstellen, **um danach London als eine offene Stadt zu erklären.**

Hindenburgfeier der Münsterschen Bürgerschaft.

≠ Münster, 7. Oktober.

Es lag eine weihevoll ernste Stimmung über der großen Versammlung Münsterscher Männer und Frauen, die sich heute abend 8 Uhr auf Einladung des Oberbürgermeisters im Schützenhofsaale zusammengefunden hatte, um des Geburtstages des deutschen Nationalheros, unseres Hindenburg, zu gedenken. Seit mehr als drei Jahren dient der große prächtige Saal Lazarettzwecken. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß er, fast leer von Verwundeten, nun nach so langem Zwischenraum patriotischen Zwecken dienstbar gemacht werden konnte. Auf der Bühne waren in einem sinnigen Arrangement von Fahnen und frischem Grün unter den Hohenzollern- und Hindenburg-Wappen die Büsten des Kaisers und Hindenburgs aufgestellt. Immerhin blieb die Erinnerung an das Lazarett und damit an den Ernst des Krieges wachgehalten. So gestaltete sich denn die dankbaren Herzens für Hindenburg veranstaltete 70. Geburtstagsfeier würdevoll ernst und gemessen, feierlich und erhebend zugleich. Wohl über dreitausend Teilnehmer hatten sich eingefunden, darunter die Spitzen der militärischen und staatlichen, der geistlichen und städtischen Behörden, Vertreter hervorragender Körperschaften, Gelehrte usw., dazu Münsters junge und alte Einwohnerschaft. Im Mittelpunkt der Feier stand die Festrede des Herrn Universitätsprofessors Dr. Schwering, der das Hauptgewicht darauf legte, uns Hindenburg als den Unsern menschlich näher zu bringen, ihn darzustellen in seiner Kraft und Geradheit, Biederkeit und Redlichkeit als das Kleinod unseres Volkes. Und das tat der Festredner mit gewinnender Herzlichkeit, indem er mit Lessingscher Prägnanz die herrlichen Taten Hindenburgs in Parallele zu Moltke feierte und mit der Formenschönheit Goethescher Diktion den Charaktereigenschaften unseres Helden nachging. An seine Ausführungen konnte Oberbürgermeister Dieckmann in seiner beredten Art trefflich anknüpfen, um das Treuegelöbnis zum Vaterlande und zu Hindenburg abzulegen, des Sinnes: „Wir sind ein Volk, und einig woll'n wir handeln", wie es schon aus den Worten des Festredners herausgeklungen. Und der Widerhall tönte bekräftigend Hindenburg zu: „Quo nos fata trahunt, — sequamur amici", wie uns das Schicksal auch führt, wir wollen Hindenburg willig folgen.

*

Die Feier wurde eröffnet mit dem Vorspiel aus den Meistersingern, das die Kapelle des Infanterie-Regiments unter Herrn Melzers Leitung festlich erklingen ließ unter sinniger Hervorhebung des Preislied- und Meistersinger-Motivs. Hierauf sprach Herr Dr. Castelle einen von ihm selbstverfaßten stimmungsvollen Prolog, der auf Hindenburg in unerschütterlicher Treue hinwies, mit Kraft und Wohllaut. Dann sang ein Gemischter Chor, in dem der Musikvereinschor und die Münstersche Liedertafel mitwirkten, Beethovens majestätisches „Die Himmel rühmen". Darauf folgte

die Festrede des Universitätsprofessors Dr. Schwering:

Alles Glück ist nach Goethes Worten ein göttliches Geheimnis, und dem Menschen, dem es widerfährt, ziemt es nicht, viel Rühmens davon zu machen, besser begrüßt er es mit bescheidenem Danke still für sich. Wenn jedoch inmitten einer Welt von Feinden ein ganzes Volk von dem frohen Bewußtsein durchdrungen wird, welch ein Segen ihm es ist, daß ihm in schwerer schicksalsvoller Stunde der rechte Mann als Führer und Schirmer erstanden ist, dann ist Schweigen nicht an der Zeit; was jedermann weiß und sich hundertmal selbst gesagt hat, das will er vom Munde seines Volksgenossen ausdrücklich bestätigt hören. Denn Gemeinschaft ist die Seele des Staates, und darin beruht sein unschätzbarer Wert auch für unser inneres Dasein, daß er unter allen Gedanken und Wünsche, die das tägliche Leben auf mancherlei Wegen auseinanderführt, in ein und dieselbe Empfindung von Freude und Leid mit wohltätigem Zwange zusammenschließt und in einen großen Opferstrom münden läßt.

Wo immer in diesen Tagen Deutsche einander begegneten, da war der Name des Helden von ihren Lippen, den der Kaiser selbst den deutschen Nationalheros genannt hat. Die Jünglinge, die sich todesmutig um seine Fahnen scharten, die Männer mit gebleichtem Antlitz und greisem Haar, die auf den Walstätten Rußlands und Frankreichs sein mächtiger Geist zum Siege führte, mit allen, denen der Siegesdonner seiner Schlachten die Seele mit Zuversicht füllte, denen er Heimat und Herd gerettet hat, wir beugen uns verehrungsvoll vor dem Manne in der schlichten Uniform und dem grauen Soldatenmantel, mit dem das Andenken der gewaltigen Taten verknüpft ist, die dieser Weltkrieg vollbringen ließ.

Heil ihm, der noch mit 70 Jahren in voller Tatkraft an der Spitze unserer Armeen steht! Heil uns, daß wir von diesem Helden sagen können: Er ist unser! Denn nicht immer ist es einem Volke beschieden, in Tagen der Not und Prüfung einen Wegweiser zu finden, zu dem es wie zu einem leitenden Gestirn hinaufzublicken vermag.

Als vier Jahre nach dem Tode des Prinzen Eugenius, des edlen Ritters, den Friedrich der Große den Schutzgeist Oesterreichs nannte, der Erbfolgekrieg ausbrach und die Grundfesten der habsburgischen Monarchie erschütterte, als die Feldherren und Staatsmänner sich ratlos und niedergedrückt in der Wiener Hofburg versammelten, da brach ein Mann, der die Pläne Eugens so oft mit Ränken durchkreuzt hatte, der Hofkanzler Zinzendorf, in die Worte aus: „Wenn nur der einzige Eugen noch am Leben wäre, dann wäre uns allen geholfen!" Aber so wenig die Klage um den entschlafenen Helden es vermochte, ihn wieder ins Dasein zurückzurufen, so wenig war sie imstande, Feldherren zu erwecken, die sich dem Sieger von Zenta und Höchstädt, Turin und Malplaquet, Peterwardein und Belgrad an die Seite stellen konnten. Und als im Jahre 1809 sich Oesterreichs Wehrmacht zum Schlage gegen Napoleon zusammenballte, da waren alle Bedingungen des Gelingens gegeben; nur der Geist fehlte, der die Massen beseelen und siegreich gegen Bonaparte führen konnte.

Preußen ist ein glücklicheres Los beschieden gewesen. Wenn ich von den Unglücksjahren 1806/7 absehe, so hat es immer in drangvollen Zeiten einen Mann sein eigen genannt, der das Panier des Staates emporhielt. Die Namen des Großen Kurfürsten, Friedrichs des Großen, Blüchers, Scharnhorsts, Gneisenaus, Moltkes, Gödens, Blumenthals u. a., sie beweisen, daß der große Augenblick auch bei uns ein großes Kriegergeschlecht gefunden hat. In die Galerie dieser Schlachtendenker und -Lenker reiht sich Hindenburg würdig ein. Ja, er überragt nach unserer heutigen Schätzung all seine Vorgänger. Denn so bedeutend auch ihre Leistungen gewesen sind, ungleich gewaltiger ist die Aufgabe, die der Sieger in der Masurenschlacht zu lösen hatte. Jene standen auf einem verhältnismäßig beschränkten aber doch wenigstens übersehbaren Kriegstheater, Hindenburg ist der Leiter von Millionenheeren, die über drei Weltteile verstreut sind. Seine Gestalt hebt sich von dem Hintergrunde eines Weltbrandes ab, wie ihn in so ungeheuerer Ausdehnung und Furchtbarkeit die Geschichte noch nicht gesehen hat.

Wenn ich Hindenburg mit den berühmten Kriegsmännern Preußens und Deutschlands vergleiche, so scheint er mir trotz mancher Wesensunterschiede unserem Moltke am nächsten zu stehen. Bei einem Ueberblick über das Dasein der beiden Strategen drängt sich uns unwillkürlich die Beobachtung auf, daß ein großer einheitlicher Zug durch die ganze Lebensführung dieser beiden Feldherren geht: sie zeigt den höchsten Einklang von Geist und Willen, der das Geheimnis des Genius bildet, eine volle Uebereinstimmung der leitenden Grundsätze und der aus ihnen hervorgehenden Handlungsweise, eine ideale Auffassung ihres Berufes neben einem starken nüchternen Sinn für die Wirklichkeit. Wie Moltke ist Hindenburg eine klare, feste, in sich fertige Natur, an der nichts blendet und besticht, deren Gediegenheit aber überzeugt und bezwingt. Er ist ein durch und durch deutscher Mann. In seinen Adern rollt das Blut des Märkers und des Ostfalen; nach der Altmark und dem Harz weist uns die Geschichte seiner Vorfahren, bis durch eine seltsame Fügung der Umstände die Familie der Beneckendorff zu Ende des 18. Jahrhunderts das Erbe derer von Hindenburg mit dem Stammgut Neudeck im Kreise Rosenberg in Westpreußen antrat. Wie Moltke führten auch ihn Familienüberlieferung und Neigung in die Laufbahn des Soldaten. Wie Moltke hat auch er die Grundlagen seiner wissenschaftlichen und militärischen Bildung im Kadettenhaus gelegt. Die geistigen Mächte, die in seinem Jugendleben walteten, kennzeichnet er selbst in einem Briefe vom 10. Dezember 1914 mit den Worten: „War schon in meinem Elternhause Begeisterung für meinen künftigen Beruf, die Liebe zum König und Vaterland und Gottesfurcht in mein Kinderherz gesenkt worden, so wurden dem heranwachsenden Knaben und Jünglinge im Kadettenkorps Kameradschaft, Selbstüberwindung und Manneszucht neben der wissenschaftlichen Fortbildung anerzogen." Dem mit strengem Ernst ergriffenen Lebensberufe entsprach seine Lebensführung und der Kreis der allgemeinen Interessen, die er sich zu eigen machte. Die entscheidenden Jahre seiner Jugendentwicklung fallen in die Epoche, da Preußen das Einigungswerk in Deutschland vollführte, in die Zeit der Wiedergewinnung der deutschen Nordmark und Westmark, der Aufrichtung von Kaiser und Reich. In den Jahren 1866 und 1870 ist der junge Offizier zum Kampf hinausgezogen, hat Ehren davon getragen und dem Tod ins Auge gesehen, hat den Krieg von Angesicht zu Angesicht kennengelernt als das, was er sein soll, das letzte Hilfsmittel, nicht mehr, wie ehedem, der Könige für sich, sondern ganzer Völker, einzig zur Verteidigung der höchsten Güter, aber zu solchem Zweck auch unbedingt geboten. Die damals erworbenen Erinnerungen und Erfahrungen haben Hindenburg durch all seine Lebenstage begleitet. Es ist der Krieger von 1870, der heute unsere Heere mit seinem Geiste beseelt. Er blieb der Hüter einer hehren Ueberlieferung, deren wahren Gehalt die nachgeborene Menge im Gewühl der Interessen des Augenblicks so leicht vergißt. Die unabweisliche Pflicht, den vollen Umfang des vaterländischen Bodens zu beschirmen, die feste Verbindung von Fürst und Volk durch ein gemeinsames Empfinden, die religiöse Weihe gerechter Waffen — das sind die Ideen, die er aus der Jugendzeit ins Greisenalter herübernahm. Sie hat er in den Tagen des Kampfes unserem Volk immer wieder in die Seele geprägt.

In der Friedenszeit, die dem Waffengang von 1870 folgte, erstieg der Regimentsadjutant Hindenburg alle Stufen militärischer Würden, der Offizier wuchs zum Feldherrn und Heerführer heran und zwar in ganz anderer Art als Moltke. Der Sieger von Königgrätz und Sedan hat niemals mehr eine Kompagnie, noch ein Regiment, noch eine Brigade, noch ein Korps geführt. Als ein gelehrter Offizier von ungewöhnlich nüchternen Eigenschaften ist er Generalstabschef im Frieden geworden. In der militärischen Laufbahn Hindenburgs wechselt die Praxis der Truppenführung mit der Bureauarbeit des Generalstabes, Lehre und Uebung gehen Hand in Hand, bis er am 27. Januar 1903 zum kommandierenden General des 4. Armeekorps in Magdeburg ernannt wurde. 8 Jahre wirkte er mit unermüdlicher Hingabe in dieser Stellung. Im Frühjahr 1911 wurde ihm auf seinen Wunsch der Abschied bewilligt, und er zog sich nun in die Ruhe des Privatlebens nach Hannover zurück. Außerhalb des Offizierkorps war sein Name wenig genannt. Aber seine alten Kameraden und Untergebenen wußten, was die Armee in ihm besaß, sie hingen mit fester Treue an ihm. Aber auch ihnen war unbekannt, welche Fülle des Genies in ihm schlummerte und nur des Augenblicks harrte, sich zu betätigen.

Und die Stunde kam, welche die große Schicksalswendung im Leben dieses einzigen Mannes brachte. Der Weltkrieg begann, in Frankreich rollten die ehernen Würfel, der Russe hatte die Pforten des Reiches gesprengt, und am 22. August 1914 erging der Ruf des Kaisers an Hindenburg. So ergriff er noch einmal den Feldherrnstab, ein Mann, der die Mitte der sechziger bereits überschritten hatte, in Jahren also, wo der Mensch in der Regel sein Haus bestellt und Abendfriede selbst in das rührigste Herz einzieht. Allein noch durch und durch ein ganzer Mann, von hohem Wuchs und reckenhafter Gestalt, fest im Sattel, frisch aus dem Bett, gesund und heiter, anspruchslos in Lebensart und Genuß, klar und offen, mit Gott und der Welt, vor allem mit sich selbst einig, fest in seinen Entscheidungen und dennoch zugänglich jedem guten Rat, noch immer bereit, durch frische Erfahrung vom Tag für den Tag zu lernen. Er sah sich vor eine Aufgabe gestellt, wie sie verantwortungsvoller kaum jemals einem Feldherrn erwachsen ist. Mit unerhörtem Wagemut zog er sein zahlenmäßig weit schwächeres, auf strahlenförmigem Rückzug befindliches Heer zusammen, drängte sich zwischen zwei feindliche Armeen, um die eine bei Tannenberg in die masurischen Sümpfe zu werfen und sich dann blitzschnell gegen das andere Heer zu wenden und dieses nach genialem Flankenangriff bei Angerburg in voller Auflösung gegen die Grenze zu jagen. Von 240 000 Russen der Narewarmee konnten sich kaum 70 000 retten, der Rest lag auf dem Schlachtfelde oder war gefangen. Als die Kunde von dem unvergleichlichen Siege durch die deutschen Lande flog, da wußte das deutsche Volk, daß ein Feldherr ersten Ranges die Bühne der Weltgeschichte betreten hatte, daß Deutschland um einen großen Sohn reicher war. Seit diesen Tagen ist Hindenburg in Wahrheit unser Volksheld.

Ich kann hier nicht seine Taten im einzelnen schildern. Unerschöpfliches müßte ich mit flüchtigen Worten berühren. Ich will sie nicht erzählen, seine Feldzüge in Polen, diese grandiosen Vorstöße, Märsche, Rückzüge, Paraden und Flankenstöße, ich erinnere nur an die Winterschlacht an den masurischen Seen, an Hermannstadt und endlich an das strategische Riesenwerk, das er seit seiner Berufung zum Chef des Generalstabes im Westen, in Flandern und Frankreich, in Rußland und in Rumänien vollführte. Manche sind unter uns, die diese Schlachten mitgeschlagen haben, geistig miterlebt haben wir sie alle. Die rege Anteilnahme an dem, was Hindenburg unternimmt, wacht morgens mit uns auf, begleitet uns mittags an den kargen Tisch und legt sich abends mit uns zum Schlafe nieder. Von Moltke hat man gesagt, er habe alle militärischen Unternehmungen mit solcher Vollkommenheit vollführt, daß es sich um die höchste Probe seiner Feldherrngröße brachte, die Ueberwindung der Niederlage. Hindenburg hat auch diese Leistung vollbracht, er hat Fehler anderer ausgeglichen und taktische Rückschläge in strategische Siege verwandelt. Was Friedrich dem Großen nicht geglückt ist, Napoleon nur einmal 1805 bei Ulm gelang, seinen Gegner durch Einkreisen zu vernichten, Hindenburg hat dieses ruhmreiche Ergebnis der Feldherrenkunst mehrfach erreicht. Moltke hat in der deutschen Armee ein durch Meister der Kriegskunst geschärftes Werkzeug in seiner Hand, das fest und stark blieb von den Tagen bei Saarbrücken bis zum letzten Schuß, der auf den Höhen bei Belfort verhallte. Hindenburg aber mußte in diesem Weltkrieg neue Armeen ausbilden und schaffen. Er mußte der Waffenschmied sein, der zugleich das Schwert führt.

Doch so groß seine Feldherrentaten sind, nicht von ihnen allein geht der Zauber aus, der alle Herzen seines Volkes bezwingt. Seine Persönlichkeit ist eine Macht, welche die Wirkung seiner Erfolge wunderbar erhöht und vertieft. Die Stärke dieser Persönlichkeit leuchtet überall durch und prägt sich unmittelbar ein. Hindenburg besitzt jene eiserne Ruhe, die nicht Temperamentlosigkeit ist, sondern Selbstbeherrschung, die nicht durch eisige Kälte abstößt und zurückschreckt, sondern einen Anflug von Behaglichkeit hat, die wohltuend auf seine Umgebung ausströmt. Er ermahnt an den Kaiser Karl in Uhlands Ballade „Kaiser Karls Meerfahrt". Während des Sturmes raten und rechten seine Paladine, er aber, der Herrscher, hat kein Wort gesprochen:

Er lenkt das Schiff mit fester Hand,
Bis sich der Sturm gebrochen.

Wir fühlen uns stark und sicher in seiner Hut und folgen dem großen Feldherrn getrosten Mutes. Es liegt eine unendliche Selbstbescheidung in seiner Größe, die niemals sich selbst sucht, sondern immer nur die Sache will, und aus dieser Eigenschaft erklärt sich seine freudige Anerkennung fremden Verdienstes, und sie ermöglicht allein sein geradezu ideales Verhältnis zu Ludendorff, die wunderbare Ergänzung, die der eine in dem anderen findet. Durch die Wucht und Geschlossenheit seines Charakters erweckt die Persönlichkeit dieses Kriegsmannes Vertrauen und Ehrfurcht, und was sie uns menschlich nahebringt, ist das goldene Licht des Humors, das die Züge seines gefurchten Antlitzes mit warmem Schimmer überhaucht, eines Humors, der ihm, dem Schweiger, mit Moltke und Scharnhorst, manchmal ein treffendes Witzwort von taciteischer Kraft und Kürze auf die Zunge legt, wie jene packende Weisung an uns alle: „Maul halten und durchhalten"! Der rauhe Krieger ist im Grunde der edelste Menschenfreund, und aus seinem tiefsten Wesen ist die Mahnung geflossen, die er in diesen Tagen an seine Volksgenossen richtete: „Wer an meinem Geburtstag für Verwundete und Hinterbliebene sorgt, in seinem Herzen das Gelübde zum zuversichtlichen Durchhalten erneuert und Kriegsanleihe zeichnet, macht mir die schönste Geburtstagsgabe." Wir entrichten dem Manne, dem wir alle Heil und Rettung schulden, den edelsten Zoll des Dankes, wenn wir in diesem Sinne handeln.

Das Volk der Karthager hat einst seinen großen Feldherrn Hannibal im Stich gelassen, weil es kleinmütig und eigennützig Geld und Gut höher stellte, als seine nationale Ehre. Und wenn auch die Größe Hannibals nicht eine Linie darum verloren hat, weil er heldenmütig kämpfend endlich seinen Feinden erlag, das karthagische Volk ist von der Geschichte gerichtet und das Brandmal krämerhaften Kleinmutes ist ihm für alle Ewigkeit aufgedrückt. Ich denke zu hoch von meinem Volke, als daß ich von ihm eine ähnliche Handlungsweise befürchtete. Wenn auch ein Bruchteil unserer Nation vom Wucher- und Mammonsgeist ergriffen ist, das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit steht tapfer und opferfreudig hinter seinem Führer. Es vertraut seinem Helden, es weiß, welch ein Gottesgeschenk ein großer Mann ist. Hindenburg ist für uns „der Nibelungen Trost", der neben sich seinen getreuen Ludendorff, wie einst Hagen und Volker an der Türe von König Etzels Flammensaal, mit seinem Schwerte an des Reiches Pforte steht und jeden Feind niederschlägt, der den heiligen Boden des Vaterlandes betreten will. Möge dem Unermüdlichen nach siegreich vollbrachter Heldenarbeit noch eine lange Friedenszeit beschieden sein! Möge das Adlerauge, das fest und ruhig das Sturmgewoge der größten Feldschlachten aller Zeiten überschaute und doch so freundlich blicken kann, uns noch manches Jahr leuchten! Und wenn er einst von uns scheidet, sein Geist bleibt unter uns, weckend, werbend und zeugend für seines Volkes Größe. Helden wie Hindenburg sterben niemals. Solange ein Stein des Deutschen Reiches auf dem anderen steht, so lange die Geschichte selber noch lebt, so lange wird Feldmarschall Hindenburg leben, bis vielleicht in unabsehbarer Ferne Poesie und Sage auch seinen Namen mit ihrem goldenen Duft umhüllen.

Nachdem der rauschende Beifall, der den zündenden Worten folgte, sich gelegt hatte, wurde aus dem Händelschen „Makkabäus" ein für die Feier passender Chor gesungen, bei dem Frl. Fahlbender und Herr Hugo Siebel die kurzen Soli übernommen hatten und trefflich durchführten. Hierauf folgte

das Schlußwort des Oberbürgermeisters Dieckmann:

Hohe Festversammlung! Des Feldmarschalls v. Hindenburg Leben und Wirken, sein Leben und Schaffen voller Schönheit und Größe sind uns von dem Redner des Abends in einem herrlichen Bilde vor die Seele geführt, einem Bilde, umstrahlt vom Glanze unsterblichen Ruhmes, umglüht von den Flammen der Liebe, die aus den Tiefen dankvoller Verehrung in der Seele des deutschen Volkes zu seinem Hindenburg emporlodern. Auch Münsters Bürgerschaft neigt heute in dieser festlichen Stunde in Ehrfurcht ihr Haupt vor diesem großen Manne und bringt ihm zum 70. Wiegenfeste mit einem Herzen voll überströmender Dankbarkeit, Verehrung und Liebe ihre Huldigung dar. Was soll der Inhalt dieser Huldigung sein? Das, was das Herz des Feldmarschalls erfreut! Und was ihn erfreut, was ihm am Herzen liegt, das haben wir soeben vernommen, das wissen wir aus den mancherlei Kundgebungen, durch die Hindenburg in den letzten Tagen und Wochen zu uns gesprochen hat. Geeint will er das deutsche Volk zusammenschließen, geeint in der Kraft der Arbeit, einig in der Zuversicht auf ein glückliches Ende und im unerschütterlichen Willen zum Siege. Aber welch ein betrübendes Schauspiel müssen wir da erleben. Von den Feinden geschürt, drohen Hader und Zwietracht das deutsche Volk zu entzweien, seine Kraft zu lähmen und seinen Siegeswillen zu brechen. Wie muß der Schmerz darüber gerade unsern Hindenburg erfassen! In den Stunden höchster Not hat er das Vaterland gerettet. Kraftvoll und fest ragt er im bewährten Gottvertrauen allen Anstürmen der Feinde. Seine Truppen setzen Tag für Tag in beispiellosem Heldenmut ihr Leben ein für ihres Vaterlandes Zukunft und Glück. In siegesbewußter Ruhe und Zuversicht lenkt Hindenburg seine Millionenheere und führt sie auch heute noch wie einst bei Tannenberg und in Masuren zum Siege in Ost und West. Und da muß der Feldmarschall seinen Blick nun auch noch rückwärts wenden in die Heimat! Wo das ganze deutsche Volk einig und geschlossen hinter ihm stehen sollte, um seinen Arm zu stützen, der uns daheim schützt und schirmt, da muß er sogar uns noch stärken und stützen! Mahnend, bittend und beschwörend muß er seine Stimme erheben: Seid einig, habt Vertrauen, bleibet opferfreudig, bleibet standhaft und stark, der Sieg ist unser.

Wahrhaftig! Eine Mahnung, schmerzlich für unsern Hindenburg und seine Helden, tiefbeschämend für uns! Wie groß der Mann, wie klein dagegen wir. Nein, verehrte Festteilnehmer, ich weiß mich eins mit Ihnen: Wir wollen uns eines solch schweren Undanks gegen Hindenburg nicht zeihen lassen. Wir wollen seinen Mahn- und Bittruf tief ins Herz uns schreiben. In seinem Geburtstagsdanke hat er dem deutschen Volke die Parole gegeben: „Die Muskeln gestrafft, die Nerven gespannt, das Auge geradeaus! Wir sehen das Ziel vor uns: Ein Deutschland hoch in Ehren, frei und groß!" Dies goldene Hindenburgwort soll in Zukunft unser Leitstern sein: wir wollen es wandeln zur eisernen Tat. Einig und opferfreudig, standhaft und stark trotz aller Entbehrungen, zielsicher und siegesbewußt: so wollen wir hinter unserm Hindenburg stehen. Er hat es um uns, um das Vaterland verdient. Er soll dereinst nicht heimkehren mit dem bitteren Gefühl: Von den Feinden nicht besiegt, vom deutschen Volke verlassen. Gerade in diesen Tagen haben wir die schönste Gelegenheit, uns Hindenburg und seinen Tapfern dankbar zu erweisen. Die 7. Kriegsanleihe pocht an unsere Tür. Hindenburg bittet: „Wer Kriegsanleihe zeichnet, macht mir die schönste Geburtstagsgabe." Folgen wir seiner Bitte und zeichnen wir, was nur in unsern Kräften steht. Geben wir unserm Hindenburg die Mittel, damit er das Rettungswerk am Vaterlande vollenden und krönen möge, das er einst bei Tannenberg so siegverheißend begonnen hat.

Der Zeitungsbericht über Hindenburgs Geburtstagsfeier im Großen Hauptquartier gab uns Kunde von einem rührenden Vorgang. Als der Feldmarschall von seiner Wohnung zum Dienste ging, streuten Schulkinder ihm Blumen auf den Weg und Flieger warfen aus der Höhe Blumen auf ihn herab. Ein rührendes Symbol der Liebe und Verehrung, die Deutschlands Heer und Volk ihrem Hindenburg entgegenbringen! Auch wir wollen unserm Hindenburg heute Blumen streuen: die Immortellen, die unverwelklichen Blumen des Dankes, der Verehrung und der Liebe, die wir in dieser weihevollen Stunde in einem heiligen Gelübde ihm zu Füßen legen wollen:

Wohlan, greiser Feldmarschall, wir folgen Dir. Trage uns die Siegesfahne voran in dieser sturmbewegten Zeit, die uns umtost. Du hast das Vaterland, Du hast auch uns gerettet. Wenn wir die Knechtschaft des Feindes nicht gekannt, wenn wir als freie Bürger atmen im freien deutschen Lande, wem anders — nächst Gott und Deinen tapferen Truppen —, wem anders danken wir es als Dir? Einig und opferfreudig wollen wir ausharren in entschlossenem Siegeswillen, wollen Dich in Deinem Siegeswerke stärken und stützen mit unserer letzten Kraft. Gott schirme und schütze Dich und segne Dich viel tausendmal.

In diesem Geiste, verehrte Festteilnehmer, lassen Sie uns diese feierliche Stunde beschließen. Und all unseren Dank, all unsere Verehrung und Liebe wollen wir ausklingen lassen in den jubelnden Ruf: Der Generalfeldmarschall von Hindenburg, unsere Zuversicht, unser Stolz und unsere Freude, er lebe: hoch, hoch, hoch!

Jubelnd fiel die Menge in den Hochruf ein und sang dann stehend und begeisterungsvoll „Deutschland, Deutschland über alles". Damit hatte die eindrucksvolle Feier ihr Ende erreicht.

Städtisches.

Münster, 8. Oktober.

* **Aus dem Militärwochenblatt.** Befördert: Zum Leutnant mit Patent vom 15. Juli 1917: Drießen, Leutnant der Reserve der Train-Abteilung Nr. 7 (I Dortmund); zu Leutnants der Reserve: der Vizewachtmeister Oberstadt (Münster) im Feldart.-Regt. Nr. 69, der Vizefeldwebel Langenkamp (Coesfeld) beim Ers.-Batl. des Inf.-Regts. Nr. 13 dieses Regiments.

)-(**Dem Amtsblatt der Königl. Eisenbahndirektion in Münster** ist entnommen: Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes wurden ausgezeichnet: Eisernes Kreuz 1. Klasse: Otto Küpper, Bahnmeister in Münster; Eisernes Kreuz 2. Klasse: Anton Hakemeyer, Güterbodenarbeiter in Osnabrück, Heinrich Keller, Bahnunterhaltungsarbeiter in Hervest-Dorsten, Karl Marten, Oberbahnkontrolleur in Münster, Willi Otto, Telegraphenarbeiter in Münster, Heinrich Rahenkamp, Bahnunterhaltungsarbeiter in Osnabrück, August Köpke, Reservelokomotivführer in Emden, Friedrich Wilsmann, Schrankenwärter in Lotte. Ferner ist der Bahnmeisteraspirant Emil Fröschke in Osnabrück von dem König der Bulgaren mit der Medaille in Bronze „Pour le mérite" ausgezeichnet worden.

⊙ **Die Ausgabe der Kartoffel- und Fettscheine** an Familien, welche einem bedürftigen Kinde unentgeltlich Mittagstisch geben, findet nicht im Stadthause, Zimmer Nr. 22, sondern im Zimmer Nr. 34 statt und zwar am Montag, den 8., und Dienstag, den 9. Oktober, von vormittags 10—12 Uhr.

Fünfzigjähriges Militärjubiläum. General der Artillerie Anton von Kersting in Berlin, feiert am Montag sein 50jähriges Militärjubiläum. Am 22. September 1849 in Anholt i. W. geboren, trat er nach dem Besuche des Gymnasiums in Münster am 8. Oktober 1867 in das Westfälische Feldartillerie-Regiment Nr. 7 in Münster ein, in dem er am 11. Februar 1869 Offizier wurde und den Krieg gegen Frankreich mitmachte. Im Jahre 1872 wurde er in das Westfälische Feldartillerie-Regiment Nr. 7 in Köln versetzt und im Jahre 1876 zum Lehrer an der Oberfeuerwerkerschule ernannt, in welcher Stellung er Dezember 1876 zum Oberleutnant befördert und im Jahre 1879 in das Ostpreußische Fußartillerie-Regiment Nr. 1 in Königsberg versetzt wurde. Am 12. April 1881 zum Hauptmann und Kompagniechef in diesem Truppenteil ernannt, wurde er im Jahre 1883 Lehrer an der Kriegsschule in Neiße und im Jahre 1885 in Engers, worauf er im Jahre 1888 als Kompagniechef in das Schlesische Fußartillerie-Regiment Nr. 6 in Neiße versetzt wurde. Im Jahre 1891 wurde er Mitglied der Artillerie-Prüfungskommission und am 27. Januar 1892 Major. Nachdem er im Jahre 1894 Bataillonskommandeur im Fußartillerie-Regiment von Hindersin (1. Pommersches) Nr. 2 in Swinemünde geworden war, wurde er am 15. Juni 1898 Oberstleutnant und Kommandeur des Badischen Fußartillerie-Regiments Nr. 14 in Metz, wo er am 20. November 1900 zum Obersten befördert wurde. Im folgenden Jahre zum Abteilungschef bei der Artillerie-Prüfungskommission ernannt, wurde er im Jahre 1903 Direktor der Militärtechnischen Akademie, in welcher Stellung er am 17. Mai 1904 zum Generalmajor und am 27. Januar 1908 zum Generalleutnant befördert wurde. Im Jahre 1911 zu den Offizieren von der Armee versetzt, trat er am 9. März 1912 als General der Artillerie in den Ruhestand über. Zu Beginn des gegenwärtigen Krieges war der General Stellvertretender Vorsitzender der Artillerie-Prüfungskommission.

Provinzielle Nachrichten.

Lüdinghausen, 6. Okt. Fliegerleutnant Franz Schulte, bei einem Kampfgeschwader, Sohn der Frau Witwe Schulte hier, wurde für hervorragende Leistungen bei den letzten Angriffen nach England mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Außerdem erhielt er für Abschuß eines englischen Kampfflugzeuges über London einen Ehrenbecher. Das Fliegerabzeichen wurde ihm schon früher vom Chef der Luftstreitkräfte persönlich überreicht. — Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde dem Steueraufseher Müller hier, in Anerkennung seiner Verdienste um die militärische Ausbildung der Jugend verliehen.

× Hamm, 7. Okt. Der Verkehr auf der städtischen Straßenbahn hat gegen früher eine außerordentliche Steigerung erfahren. Im Monat September wurden 625 265 Personen befördert gegen 396 171 im gleichen Monat des Vorjahres; außerdem im September auf der erst zu Anfang August 1917 eröffneten Strecke nach Zeche Radbod 148 926 Personen.

= Rheine, 7. Okt. Ein Schülerheim für alle Schüler des Realgymnasiums — einheimische und bei hiesigen Familien wohnende auswärtige — soll hier geschaffen werden. Es soll den Schülern ein Helfer sein in der Zeit des Studiums und bei der sonstigen Weiterbildung und auch der Erholung dienen. Bei der Verwirklichung des Planes wird schrittweise vorgegangen. Zunächst wird den Schülern Gelegenheit geboten, in einem besonderen Raum unter Aufsicht und Mithilfe geeigneter Persönlichkeiten dem Studium und der Verrichtung der häuslichen Arbeiten obzuliegen. Der Beitrag für die Teilnehmer ist gering. Etwaige Ueberschüsse aus den Beiträgen fließen in die Kasse zu einem besonderen Bau für das Schülerheim, für welchen bisher schon 4000 ℳ gestiftet sind.

* Altena, 6. Okt. Anläßlich des Geburtstages Hindenburgs stiftete Kommerzienrat Klinke für wohltätige Zwecke 100 000 ℳ.

* Duisburg, 6. Okt. Von einer Frankfurter Firma waren der Metallwarengroßhandlung Wilhelm Schnettler hier für 146 000 ℳ bandeisenarmierte Erdkabel angeboten worden. Schnettler bot die Ware mit einem Aufschlag von 35 900 ℳ weiter an, wobei er einen Reinverdienst von 14½ Prozent hatte. Dies wurde in der gestrigen Verhandlung vor der Strafkammer als übermäßige Preissteigerung angesehen, da der vom Generalkommando ernannte Gutachter bekundete, daß nach den Kartellbedingungen ein Gewinn von 10 Prozent zulässig sei. Nach der Feststellung des Gerichts ist auch das im freien Handel befindliche Kabel als Kriegsbedarf anzusehen. Das Urteil lautete auf 25 000 ℳ Geldstrafe oder ein Jahr Gefängnis.

* Aachen, 7. Okt. Ueber das Wetter der letzten Woche schreibt das Meteorologische Observatorium Aachen: Unter dem Einfluß eines starken, ganz Deutschland erfüllenden Hochdruckgebietes, dessen Kern sich vom Westen über die Mitte und den Osten des Reiches und später zum Südosten des Erdteils verlagerte, blieb bis Wochenmitte die Witterung im allgemeinen trocken, wobei Regenfälle nur im Ostseegebiet, am stärksten an der mittleren Ostsee, vorkamen. Vom Samstag zu Sonntag setzten empfindliche Abend- und Morgenkühle, sowie kalte Nachttemperaturen ein. Vom 30. zum 1. wurde im Hunsrück Nachtfrost (— 1 Grad) beobachtet. Am Mittwoch nahm, verursacht durch ein sehr starkes, über Skandinavien vorgedrungenes Tiefdruckgebiet, das Wetter Westdeutschlands einen unbeständigen Charakter an bei Regenschauern und stürmischen Südwestwinden. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz, namentlich im nördlichen Frankreich, sind in den unbeständigen Tagen sehr ergiebige Regenfälle aufgetreten. Im belgischen Tieflande war es zu Wochenschluß noch etwas kühler als in Westdeutschland. — Vom Nordosten des Kampfplatzes meldet Kurland starke Niederschläge. Im polnischen Weichselgebiet lag am Freitag die Morgentemperatur um 6 Grad höher als bei uns. Im Südosten herrschte trockene, durchweg mäßig warme Witterung. In Serbien erreichte die Höchsttemperatur 28, in Bosnien 26 Grad.

* Düren, 6. Okt. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde der Oberbürgermeister Klotz, dessen zweite Amtsperiode 1918 abläuft, einstimmig auf Lebenszeit wiedergewählt.

⚒ Emden, 6. Okt. Von dem hiesigen Schöffengericht wurde ein Kaufmann von hier wegen Teefälschung und Ueberschreitung der Höchstpreise bezw. übermäßiger Preisforderung zu 500 ℳ Geldstrafe verurteilt. Die als echter Tee verkaufte Ware bestand aus teils gerösteten, teils ungerösteten Kirsch-, Erdbeer-, Heidel- und Kronsbeerblättern und wurde als gesundheitsschädlich bezeichnet. Der Angeklagte verkaufte den Tee mit 8,50 ℳ, während der Preis für sogen. deutschen Tee, der es in Wirklichkeit war, nur 1,80 bis 2 ℳ das Pfund beträgt. Das Gericht erkannte ferner auf Einziehung der beschlagnahmten Vorräte und auf Veröffentlichung des Urteils.

Du gibst Dein Geld,
Der Soldat im Feld
Du-
Gibt sein Blut.
Wer gibt mehr?
oder er!

Vermischtes.

Berlin, 6. Okt. Wegen Vergehens gegen eine Verordnung des Oberkommandos in den Marken hatte sich der Dreher Oskar Weiß vor der Ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts zu verantworten. Weiß hatte ein Flugblatt, das sich mit der Affäre Dr. Karl Liebknecht beschäftigte, unter fingierter Druckerei- und Verlagsangabe verbreitet. Der Angeklagte, der acht Monate in Untersuchungshaft gesessen hat, wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Sechs Monate wurden ihm als verbüßt angerechnet.

Schiffszusammenstoß.

WTB. Bern, 7. Okt. (Telegr.) „Progrès de Lyon" meldet aus Marseille: Am 6. Oktober stieß der vom Havre kommende Dampfer „Miquelon" mit dem korsikanischen Postdampfer „Balcane" in der Hafeneinfahrt von Marseille zusammen. Der Dampfer „Miquelon" wurde durch den Zusammenstoß entzwei geschnitten und ging sofort unter. Die Schiffbrüchigen wurden vom „Balcane" aufgenommen.

Gottesdienst-Ordnung.

Besondere Andachten im Laufe der Woche:

Hoher Dom. 5½—8 Uhr hl. Messen. 8¾ Uhr Chordienst. 8,50 Konventualamt. 10 Uhr letzte hl. Messe und Rosenkranz-Andacht. Nachm. 2 Uhr Vesper; Samstag 3 Uhr. Montag 7 Uhr Betmesse. Freitag nach dem Hochamt Segen mit der Partikel des hl. Kreuzes.

St. Antoniuskirche. Jeden Morgen 7½ Uhr hl. Messe mit Gebet um Frieden und für die Krieger. Dienstag 7¼ Uhr hl. Messe zu Ehren des hl. Antonius für die lebenden und abgestorbenen Krieger der Gemeinde. Jeden Abend Rosenkranz-Andacht.

St. Josephskirche. Abends 8 Uhr Rosenkranz. Donnerstag 7¼ Uhr Sakramentsmesse für die Krieger.

St. Josephs-(Dominikaner)Kirche. Jeden Morgen kurz vor 7¼ Uhr hl. Messe.

Hl. Kreuzkirche. Abends 8 Uhr Rosenkranz-Andacht.

St. Lambertikirche. Täglich abends 8 Uhr Rosenkranz-Andacht. Donnerstag 7 Uhr Sakramentsamt für die Krieger und Betsegen.

Liebfrauenkirche. Jeden Abend 8 Uhr Rosenkranz-Andacht. Donnerstag 7¼ Uhr hl. Messe für die lebenden und verstorbenen Krieger. 8 Uhr Sakramentsamt. Samstag 7 Uhr Hochamt.

St. Ludgerikirche. Mittwoch 8 Uhr Betmesse. Donnerstag 8 Uhr Sakraments-Hochamt. Jeden Abend 7 Uhr Rosenkranz-Andacht.

St. Martinikirche. Jeden Abend 8 Uhr Rosenkranz-Andacht. Freitag 6½ Uhr Bitthochamt für die Krieger.

St. Servatiikirche. Montag morgen 7 Uhr hl. Messe für die im Felde stehenden Truppen. Dienstag morgen 7 Uhr Betmesse. Jeden Abend 7 Uhr Rosenkranz-Andacht und Segen.

Klemenskirche. Täglich 6 und 7½ Uhr hl. Messen. Abends 8 Uhr Rosenkranz-Andacht.

St. Magdalenenkirche. Jeden Morgen 7½ Uhr hl. Messe. Täglich abends 7 Uhr Rosenkranz-Andacht und Segen.

Franziskanerkirche. Jeden Abend 7 Uhr Rosenkranz-Andacht.

Klarissenkirche. Von Mittwoch auf Donnerstag nächtliche Anbetung. Jeden Abend 7 Uhr Rosenkranz-Andacht.

Sterbefälle.

Sterbefälle: 4. Oktober: Berufslose Wilhelmine Trockel 19 J. Ordensschwester Wilhelmine Rößmann 25 J. Geschäftsführer Josef Kurth 71 J. Barmherzige Schwester Alteria geb. Berta Schmidt 23 J. — 5. Oktober: Näherin Elisabeth Wulfers 70 J. T. des Damenschneiders Eduard Rohlmann 4 J. Witwe Agnes Bahlmann geb. Primavesi 41 J. — 6. Oktober: Metzgermeister Bernhard Lasthaus 53 J.

Verantwortlich: Hauptredakteur Theodor Warnecke, Münster.